

Fichtennadel- oder Kiefernöl zu, so wird dadurch auf die oberen Luftwege ein beruhigender und heilender Einfluß ausgeübt.

Die Arbeit in einer zu kalten Werkstatt wird im Winter die Veranlassung zu zahlreichen Erfrierungen. Wer dabei mit dem ganzen Körper arbeitet, neigt weniger zu solchen Erfrierungen als der, der seine Arbeit im Sitzen oder Stehen verrichten muß. Ein großer Teil der Erfrierungen der Hände ließe sich verhüten, wenn die Hand sachgemäße Pflege erfahren würde. Schon leichte Erfrierungen der Hände sind sehr schmerzhaft und behindern die Arbeitsfähigkeit.

Die erste Schutzmaßnahme ist das Tragen von warmen Handschuhen. Wolle ist am geeignetsten. Auf das Material kommt es aber weniger an, als darauf, daß die Handschuhe genügend weit sind. Zu eng anliegende Handschuhe werden Ursache von Erfrierungen, weil an den gedrückten Stellen der Blutkreislauf eingeschränkt ist. Zu trockene Luft im Innern der Häuser gibt gleichfalls Veranlassung zu Hautschädigungen. Allzu häufiges Waschen muß im Winter eingeschränkt werden. Bemerkenswerterweise vertragen zahlreiche Menschen im Winter Waschungen mit kaltem Wasser besser als mit heißem. Solche Dinge lassen sich freilich nicht verallgemeinern. Jeder muß durch Erfahrung das herausfinden, was ihm selbst am zuträglichsten ist. Die Seife soll nicht zu scharf sein, das will sagen, nicht allzuviel Alkali enthalten. Auf jeden Fall muß sie am Schluß des Waschens ganz mit Wasser aus den Poren der Haut entfernt werden. Das Abtrocknen nach dem Waschen muß rasch und sorgfältig geschehen; namentlich an den Handgelenken darf nicht noch Wasser nach dem Abtrocknen zurückbleiben. Gerade hier wird oft zu leichtfertig vorgegangen, und hier liegt infolgedessen mit eine Hauptursache für das Aufspringen und Erfrieren der Hände im Winter. Die Waschungen entziehen der Haut viel Fett (das von den Talgdrüsen geliefert wird). Einer empfindlichen Haut muß das Fett wieder geliefert werden, soll sie nicht rau und brüchig werden. Dazu dienen die zahlreichen Einreibemittel, die im einzelnen wechselnd geschätzt werden, denen allen aber die Zufuhr von Fettstoffen in die Haut gemein-

sam ist. Zweckmäßig wird nach jeder Waschung etwas von diesen fetthaltigen Einreibemitteln in die Haut verrieben.

Frostbeulen bedeuten ein, wenn auch nicht gefährliches, so doch höchst unangenehmes Leiden für viele Menschen. Es ist einmal eine Erfrierung an dieser Stelle aufgetreten, und jedes Jahr, mit Eintritt der kalten Witterung, erneuern sich die Beschwerden. Im wesentlichen handelt es sich dabei um Störungen in den Blutgefäßen durch die Erfrierung mit nachfolgender Verhärtung und Verdichtung des Gewebes. An den Händen ist Tragen von nicht genügend warmen oder zu engen Handschuhen die Ursache, weiterhin Beschäftigung mit kaltem Wasser im Winter. An den Füßen tragen in der Regel zu enge Schuhe die Schuld an der Frostbeulenentstehung. Jucken und Beißen, Schmerzen, Rötung und Schwellung, bei stärkeren Graden auch Geschwürbildung mit Eiterung, treten auf. Das Jucken wird oft in der Wärme stärker, namentlich am warmen Werkstattfen, während es im Kalten, im Freien, wieder schwindet.

Geeignete Maßnahmen sollen das erkrankte Gewebe kräftigen. Tägliche warme und kalte Fußbäder, Massage und gymnastische Übungen des Fußes kräftigen den Blutkreislauf im Fuß. Einreiben mit Schnee lindert, wie bei allen örtlichen Erfrierungen, die quälenden Beschwerden vorübergehend oft recht gut. Ein altes Hausmittel ist das Eichenrinde- oder Eichenblätterbad. Auch ein heißes Bad in der Abkochung von Selleriewurzeln und -blättern. Ein altes Volksmittel ist auch die Einpinselung der Frostbeulen mit heiß gemachtem Tischlerleim; darüber kommt etwas Verbandleinwand. Gut sind auch Alkoholumschläge, Bepinselung mit Jodtinktur, Jodkalilösung oder Ichthyol. Darüber eine Watteschicht, nach einigen Tagen heiße Bäder und Wiederholung der Pinselung. In Fällen, die sich trotz Anwendung der gebräuchlichsten Mittel nicht bessern wollen, haben Röntgenstrahlen rasche Heilung — oft schon mit einer einzigen schwachen Bestrahlung — herbeigeführt. Wenn die Frostbeulen in „offene Stellen“ oder in richtige Wunden übergegangen sind, ist eine sachgemäße Wundbehandlung durchzuführen, andernfalls kann es zu Verunreinigungen und langwierigen Eiterungen kommen. (I/599)

Die Uhr in der Illustration fremder Anzeigen

Tätigkeit — Schnelligkeit — das sind die Mächte, die uns beherrschen. Im Hekttempo der heutigen Zeit werden wir geleitet von der Uhr. Die Uhr bestimmt unser Tun und Schaffen, die Minute macht das Geschäft.

Unaufhaltsam, unermüdlich, immer schneller werdend geht der Rhythmus der Zeit, immer mehr tyrannisiert uns die Uhr.

In einer solchen Zeit ist es auch gar nicht verwunderlich, wenn Firmen, deren Produkte mit der Uhr gar nichts zu tun haben, die Zeit, die Zeiteinteilung, die Zeitersparnis und damit die Uhr als Begehrlichkeits-erreger benutzen.

Das „Damals“, als man sich dilettantenhafte mit dem Anzeigen des Vorhandenseins eines Gegenstandes begnügte, ist vergangen. Was täten wir heute mit so einer uns nichts mehr sagenden Anzeige. Anzeigenseiten sind zu teuer, um als Witzchen benutzt zu werden und das wären sie, hätte sich die Reklame nicht geändert. Lesen Sie doch einmal eine Zeitung von Anfang dieses Jahrhunderts.

Daß es Automobile gibt, das braucht man uns nicht zu sagen, und zu welchen Zwecken man das Automobil benutzt, das wissen wir auch. Auf den tieferen Zweck aber und auf alle großen Vorteile, die es uns bietet, müßten wir uns erst besinnen. Weil wir das aber selbst

nicht tun, darum tut es die automobilverkaufende Firma in ihren Anzeigen. Sie fördert in uns den Gedanken: Du müßtest eigentlich ein Automobil besitzen, um den oder jenen Vorteil voll auszunutzen.

Die Reklame mußte sich mit der Zeit entwickeln, mußte sich verfeinern. Sie hatte einen neuen Weg zu suchen, um interessant zu bleiben und um neue Absatzmöglichkeiten zu finden. Sie mußte mit der Zeit eilen, um den immer neuzeitlicher werdenden Bedürfnissen der Menschen zu genügen.

Das ist auch der Weg, den die Uhr in die Anzeigen fremder Firmen gebracht hat. Die Zeit ist zum Lebensfaktor geworden, alles dreht sich um sie, und Zeit läßt sich nun einmal nicht anders illustrieren als durch die Uhr.

